

Zur Rezeption Oswald Spenglers nach 1945

Ein Pragmatiker mit elitärem Politikverständnis

Wie kaum ein zweiter Zeitgenosse stand Oswald Spengler (1880-1936) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Brennpunkt der gesellschaftlichen und publizistischen Öffentlichkeit. Rezeptionsgeschichte und Forschung offenbaren bis heute die herausragende Bedeutung, die hierbei seiner Kultur- bzw. Geschichtsphilosophie und seinem Hauptwerk vom Untergang des Abendlandes (1918/1922) zukommen. Während seit jeher der Krisenzeitcharakter von Person und Werk betont und in neuerer Zeit seine „Modernität“ hervorgehoben werden, ist die ausgesprochen politische Ausrichtung Spenglers über seine „antidemokratischen“ Tendenzen im Vorfeld des Nationalsozialismus hinaus bisher weitgehend nur am Rande behandelt worden. Kaum berücksichtigt wurden bislang die vielfältigen Brüche, die Spenglers Biographie und sein Engagement in den zwanziger Jahren kennzeichnen. Neben monarchischen und cäsaristischen Überlegungen finden sich ebenso demokratische und europäisch-abendländische Bezüge in seiner politischen Vorstellungswelt. Von wesentlicher Bedeutung für deren Entwicklung ist neben dem „Zeitgeist“ vor allem die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wachsende Tendenz zur Wissenschaftspopularisierung, an die Spengler in seinen Schriften anknüpft.

Seine politische Gedankenwelt ist in diesem Zusammenhang geprägt von dem Glauben an jenen deutschen „Sonderweg“ bzw. nationalen Eigenweg, wie er neuerdings wieder im Zeichen von Globalisierung und politisch-ökonomischer Krise in der Öffentlichkeit thematisiert wird. Spengler erhebt den Anspruch, politischer Pragmatiker zu sein. Sein Verhältnis zu Politik und Staat leitet sich ab von diesem Anspruch und der Einsicht in den Unterschied zwischen Verfassungstheorie und Verfassungswirklichkeit. Seine Ablehnung der Weimarer Republik fußt ebenso auf emotionalen Ressentiments wie erkannten personellen und strukturellen Defiziten. Die Einordnung seines Demokratieverständnisses fällt vor diesem Hintergrund nicht leicht und wird durch die zeithistorischen Ereignisse nicht einfacher. Vom Mythos der Demokratie als einzig legitimer Verfassungsform hält Spengler wenig, oder besser: nichts.

Spenglers Auffassung von Politik ist elitär, auf das Individuum und die Berücksichtigung globaler Strukturen bezogen. Seine Kontakte zu Regierungskreisen und herausragenden Vertretern in Wirtschaft und Gesellschaft sind bemerkenswert, wenn sie auch zumeist nur informellen Charakter hatten.

Angesichts der zunehmenden Bedeutung, die „Eliten“ und deren Rekrutierung in Vergangenheit und Gegenwart im gesamtgesellschaftlichen Diskurs zukam und neuerdings wieder zukommt, sowie der wachsenden Auflösung eines allgemein verbindlichen Normen- und Wertgefüges während des 20. Jahrhunderts, bietet Spengler die Möglichkeit, Selbstverständnis, Funktion und Strukturdefizite von Eliten und deren Bindung an die politische und gesellschaftliche Ordnung zu hinterfragen.

Autor

MARKUS HENKEL

Doktorand am Lehrstuhl für Neueste Geschichte von Prof. Wolfgang Altgeld an der Universität Würzburg, wird durch ein Graduiertenstipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung gefördert.

Veröffentlichungen: Walter Flex und Erich Maria Remarque – ein Vergleich, in: Heinrich Mann-Jahrbuch 2002.

In Vorbereitung:

Zur Rezeption Oswald Spenglers nach 1945
Leistungen, Defizite, Perspektiven.